

Inklusionstage 2019

Dokumentation

Berlin, 11. und 12. November 2019



Impressum

Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Wilhelmstraße 49
10117 Berlin

Telefon: 030 18 527-0

Telefax: 030 18527-1830

E-Mail: info@bmas.bund.de

Redaktion/Layout:

meder. agentur

für veranstaltungen und kommunikation gmbh, Berlin

Fotos: Tom Maelsa und Thomas Rafalzyk

Berlin, März 2020

Inhalt

Eröffnung der Inklusivtage	4
Kerstin Griese, MdB, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Arbeit und Soziales	
Poetry-Slam	7
Ninia LaGrande	
Querschnittsaufgaben – vom Reisen und der Suche nach dem Glück	7
Reinfried Blaha	
Yoga barrierefrei mit Katja Sandschneider	9
Gesprächsrunde „Kultur, Freizeit, Sport und Tourismus“	10
Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen	
Rafael Grombelka, tauber Gebärdendolmetscher und Schauspieler	
Carina Kühne, Schauspielerin und Inklusionsaktivistin	
Christiane Link, Journalistin und Beraterin	
Rainer Schmidt, Kabarettist, Theologe und ehemaliger Leistungssportler	
Get-together	14
Gesprächsrunde „Mit Sport gewinnt die Inklusion“	15
Andreas Geisel, MdA, Senator für Inneres und Sport, Berlin	
Felicitas Merker, Projektleitung „Gebärdensprache im Sport“, Deutscher Gehörlosen-Sportverband e. V.	
Edina Müller, Parakanutin und ehemalige Rollstuhlbasketballerin, mehrfache Welt- und Europameisterin	
Mark Solomeyer, Vizepräsident und Athletensprecher, Special Olympics Deutschland e. V.	
Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper, Freie Universität Berlin, Vizepräsidentin Deutscher Olympischer Sportbund e. V.	
Die Hull Foundation tanzt	19
Rap mit Graf Fidi	19
Verleihung des Bundesteilhabepreises der „Initiative SozialraumInklusiv“ (ISI)	20
Hubertus Heil, MdB, Bundesminister für Arbeit und Soziales	
Schlussworte	22
Hubertus Heil, MdB, Bundesminister für Arbeit und Soziales	
Onlineumfrage per „Slido“	26
Verzeichnis der Teilnehmenden	28

Eröffnung der Inklusionstage

Kerstin Griese, MdB

Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Arbeit und Soziales

Kurzfassung

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße die Mitwirkenden auf dem Podium, in den Foren, die Aktiven aus Verbänden und Organisationen und aus der Selbsthilfe! Ich heiße Sie herzlich willkommen zu den Inklusionstagen 2019 – schön, dass Sie alle an Bord sind und diese Veranstaltung bereichern.

Die Inklusionstage sind eine Mitmachveranstaltung. Denn genau darum geht es bei der Inklusion. Wir wollen, dass Menschen mit Behinderungen nicht nur mit dabei sind, sondern dass sie mittendrin sind, als gleichberechtigte Mitglieder unserer Gesellschaft. Wir wissen, noch ist die inklusive Gesellschaft mehr Wunsch als Wirklichkeit. Aber das wollen wir ändern. Und das geht nur, wenn Sie, als Expertinnen und als Experten in eigener Sache, Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen einbringen. Das ist das A und O unserer Inklusionspolitik.

Die Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) vor zehn Jahren war ein Meilenstein der Inklusionsgeschichte. Seitdem hat auch in der Politik ein grundlegendes Umdenken stattgefunden – weg von der Fürsorge hin zu mehr Teilhabe, Gleichberechtigung und Selbstbestimmung. Ich bin sehr froh, dass wir diesen Schritt gemeinsam geschafft haben.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die Umsetzung der UN-BRK ein Prozess ist, der nicht von heute auf morgen abgeschlossen sein wird. Aber wir können mit gutem Recht sagen, dass wir wichtige Etappen erreicht haben. Ich nenne beispielhaft die Nationalen Aktionspläne 1.0 und 2.0, das Bundesteilhabegesetz oder auch die Reform des Sozialen Entschädigungsrechts und das Angehörigen-Entlastungsgesetz.

Mit dem Angehörigen-Entlastungsgesetz sorgen wir unter anderem dafür, dass die Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung finanziell aufgestockt und entfristet wird. Und wir führen ein „Budget für Ausbildung“ ein, das eine Alternative zu einer beruflichen Bildungsmaßnahme in einer Werkstatt ist.

Sie sehen, es ist einiges in Bewegung gekommen und an vielen Stellen stecken wir mitten in der Umsetzung. Denn wer Politik für Menschen mit Behinderungen macht, der braucht einen langen Atem.

Ich denke zum Beispiel an das neue Teilhabeplanverfahren. Im Bundesteilhabegesetz haben wir festgehalten, dass ein einziger Rehaantrag ausreichen soll, um ein umfassendes Prüf- und Entscheidungsverfahren in Gang zu setzen, auch wenn es bei den unterschiedlichen Zuständigkeiten der Rehaträger bleibt.

Im Bundesministerium für Arbeit und Soziales wissen wir, dass gegenwärtig im ganzen Bundesgebiet alle zuständigen Ämter mit Hochdruck an der Umsetzung des neuen Verfahrens arbeiten. Auch das geht natürlich nicht von heute auf morgen. Denn dafür muss Personal qualifiziert und zum Teil auch neu eingestellt werden.



Auf diesen Inklusionstagen haben wir eine weitere Besonderheit, den ersten Bundesteilhabepreis. Bundesminister Hubertus Heil wird ihn morgen verleihen. Dieser Preis ist Teil unserer „Initiative SozialraumInklusiv“. Mit dieser Initiative wollen wir ein stärkeres Bewusstsein schaffen für inklusive Sozialräume. Und wir arbeiten gemeinsam mit den Ländern und Kommunen daran, die richtigen Rahmenbedingungen zu setzen.

Beim inklusiven Sozialraum geht es um weit mehr als um abgesenkte Bordsteine – so wichtig diese auch sind. Es geht um den gleichberechtigten, barrierefreien Zugang zu Dienstleistungen und Einrichtungen der Grundversorgung, sei es die Arztpraxis, der Bus oder der Supermarkt. Dabei wollen wir auch private Unternehmen und Leistungsanbieter erreichen. Unser Ziel muss es sein, dass Menschen mit Behinderungen frei entscheiden können, wie und wo sie leben. Das alles umzusetzen ist vor allem Aufgabe der kommunalen Ebene. Aber auch wir als Bundesregierung wollen unseren Beitrag leisten; das tun wir unter anderem über das Bundesteilhabegesetz und die neu strukturierten Leistungen zur sozialen Teilhabe. Inklusion im Alltag vor Ort zu schaffen, das ist eine wichtige Aufgabe für uns alle. Wir alle dürfen gespannt sein auf die Preisträgerinnen und Preisträger des Bundesteilhabepreises!



Im Mittelpunkt dieser Inklusionstage stehen die Themen Kultur, Freizeit, Sport und Tourismus. Das sind Themen, die auf den ersten Blick mehr nach Kür aussehen als nach Pflicht. Man könnte argumentieren: Was bringt mir der barrierefreie Sportplatz, wenn ich keinen barrierefreien Arbeitsplatz habe? Aber dieses „gegeneinander Ausspielen“ ist nicht die Art und Weise, wie wir in der Inklusionspolitik denken und handeln. Wir sagen, dass Inklusion überall stattfinden muss, in jedem Winkel unseres Alltags.

Sei es in Bereichen, in denen es um sehr grundlegende, existenzielle Fragen geht: also beispielsweise beim Zugang zur Gesundheitsversorgung, beim Thema Mobilität oder beim Zugang zum Arbeitsmarkt. Aber genauso auch in jenen Bereichen, in denen es um unsere Talente und Interessen geht, um unsere individuelle Weiterentwicklung und unsere freie Entfaltung. Also in all jenen Bereichen, die aus einer Person eine Persönlichkeit machen.

Wer Basketball spielt, durch die Welt reist, sich ehrenamtlich für Kinder engagiert oder auf der Theaterbühne steht, der oder die macht etwas aus seinen oder ihren Fähigkeiten und Potenzialen. Diese Erfahrungen sind wichtig für Körper und Geist, für unser Wohlbefinden. Sie stärken uns, geben uns Kraft, Selbstvertrauen und Lebensfreude. Und ganz nebenbei geht es auch um das soziale Miteinander, um gemeinsame Erlebnisse, die Menschen mit und ohne Behinderungen verbinden.

Wenn wir über diese Themen reden, dann darf es aber nicht nur darum gehen, dass Menschen mit Behinderungen einen gleichberechtigten Zugang zu Freizeitangeboten haben, quasi als Konsumentinnen und Konsumenten. Sondern es geht uns auch darum, dass sie selbst Angebote gestalten können, als selbstbestimmte Akteurinnen und Akteure, als Menschen mit Talent, mit Interessen und mit Persönlichkeit. Einige dieser Akteurinnen und Akteure werden wir hier in den kommenden zwei Tagen live erleben. Es sind Menschen, die unter anderem als Sportlerinnen und Künstler erfolgreich sind – nicht trotz, sondern mit ihrer Behinderung.

Diese Vorbilder brauchen wir dringend. Denn es reicht nicht, dass die Inklusion im Gesetzesblatt steht; sie muss auch in den Köpfen der Menschen ankommen. Und das geht am besten über gute Beispiele – auch in den Bereichen Kultur, Freizeit, Sport und Tourismus.

2023, also in gar nicht allzu ferner Zukunft, finden in Berlin die Special Olympics statt. Bei den Special Olympics werden wir zweifelsohne besonders herausragende Vorbilder erleben. Sportlerinnen und Sportler, die deutlich machen, dass Menschen mit Behinderungen zu Höchstleistungen fähig sind. Und dass sie die gleichen Höhen und Tiefen durchleben wie Sportlerinnen und Sportler ohne Behinderungen.

Wir als Bundesregierung haben in den vergangenen Jahren verschiedene Maßnahmen gefördert, um die Inklusion auch in den Bereichen Kultur, Freizeit, Sport und Tourismus voranzubringen. Dazu gehören die Inklusionsmanagerinnen und -manager, die Sportvereine beraten und begleiten. Oder der „Index für Inklusion im Sport“. Damit können Sportvereine besser erkennen, wie gut sie bei der Inklusion aufgestellt sind und wo Handlungsbedarf besteht. Andere Beispiele sind die Informations- und Marketingplattform für barrierefreie Reiseangebote oder die Regelung, dass wir unsere Filmförderung daran geknüpft haben, dass auch eine barrierefreie Fassung der Filme hergestellt wird.

Das alles sind Bausteine, die zusammen ein erstes Fundament bilden, aber wir stehen noch immer am Anfang. Es gibt noch sehr viel zu tun, bis wir alle unter einem inklusiven Dach leben.

Wenn wir über den Tourismus sprechen, sind wir auch schnell beim Thema barrierefreie Mobilität, ein Thema, das uns in der Inklusionspolitik nahezu täglich beschäftigt. In diesem Sommer hat die Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ ihren Abschlussbericht vorgelegt. Neben dem Bund waren an dieser Kommission auch die Länder und kommunalen Spitzenverbände beteiligt.



Wir als Bundesministerium für Arbeit und Soziales haben die Arbeitsgruppe „Soziale Daseinsvorsorge und Arbeit“ geleitet und uns stark für das Thema Barrierefreiheit eingesetzt. Mit Erfolg. Die Kommission hat sich für ein neues Bundesprogramm für mehr Barrierefreiheit ausgesprochen. „Barrierefreiheit in der Fläche verwirklichen“ ist eine von zwölf prioritären Maßnahmen geworden. Aber bevor ich zu hohe Erwartungen wecke: Wir müssen erst einmal ganz grundsätzliche Fragen klären, vor allem zur Finanzierung.

Staatliches Handeln ist unverzichtbar, um den Weg zu ebnen für eine inklusive Gesellschaft. Genauso unverzichtbar ist aber das Engagement vieler Einzelner. Auch hier im Saal sitzen viele, die sich mit großem Engagement und Herzblut für Menschen mit Behinderungen einsetzen, die viel Zeit und Kraft investieren. Dafür danke ich Ihnen, auch im Namen von Bundesminister Hubertus Heil. Und ich kann Sie nur ermutigen, mit Ihrem Engagement weiterzumachen. Denn Sie werden gebraucht.

Wir alle kommen aus ganz unterschiedlichen Ecken – geografisch, aber auch, weil wir unterschiedliche Fachrichtungen, Organisationen und Einrichtungen vertreten. Diese Vielfalt macht die Inklusionstage so besonders. Nutzen Sie die Gelegenheit, tauschen Sie sich aus, vernetzen Sie sich! Und vor allem, beteiligen Sie sich! Bringen Sie sich ein mit Ihrem Wissen und Ihren Erfahrungen! Denn die Inklusionstage sind auch das, was Sie daraus machen.

Ich wünsche uns zwei spannende Tage! Vielen Dank.

Poetry-Slam

Ninia LaGrande

Für einige Minuten wurde aus der Moderatorin Ninia Binias die Poetry-Slammerin Ninia LaGrande.

In ihrem Text mit dem Titel „**Einmal tätscheln bringt Glück – und das nächste Mal eine Anzeige**“ macht sie deutlich, wie Kleinwüchsige behandelt werden wollen – und wie nicht.

Hier ein Auszug aus ihrem Vortrag:

Ich bin jeden Tag Anwältin in eigener Sache. Manchmal mehr, manchmal weniger, aber ich habe nie die Möglichkeit, in einer Masse unterzugehen. Auch, wenn man mir das größentechnisch durchaus zutrauen würde –



ich bin vielleicht nicht zu sehen, aber ich steche immer heraus. Immer muss ich mich erklären, für meine eigenen Rechte und den Respekt vor mir einstehen. Ich soll aufklären und Barrieren aufzeigen und ‚Für mich bist du gar nicht behindert‘ als Kompliment sehen. Ich will nicht groß sein. Aber ich würde gerne mal mit 1,75 m Körpergröße auf ein Festival fahren und sonst nix. Einfach nur das. Dort sein und stehen, ohne dass fremde Leute mit mir anstoßen, meinen Kopf tätscheln oder Fotos von mir machen, als wäre ich die fucking Freiheitsstatue von Liliput. (...)

Drei Handlungsanweisungen für die Inklusionstage, die Vorweihnachtszeit – und die Zeit danach:

1. *Nennen Sie kleinwüchsige Menschen nicht Liliputaner. Nennen Sie sie bei ihrem Namen.*
2. *Tätscheln Sie ihnen nicht den Kopf, sondern werfen Sie lieber eine Münze in den verdreckten Brunnen am Marktplatz Ihrer Heimatstadt – das bringt genauso viel.*
3. *Haben Sie Respekt.*

Querschnittsaufgaben – vom Reisen und der Suche nach dem Glück

Impuls von Reinfried Blaha

Vor 14 Jahren hat sich mein Leben radikal verändert. Ich hatte gerade mein Architekturstudium abgeschlossen, die Welt schien mir so offen zu stehen wie noch nie zuvor – und ich wollte Stararchitekt werden. Doch so weit kam es nie. Bei einer Skiabfahrt im Gelände krachte ich mit hoher Geschwindigkeit gegen einen Baum.

Diagnose: Querschnitt. Der Chirurg sagte zu mir: „Sie werden nie wieder gehen können!“ Für mich brach eine Welt zusammen und ich bin in die dunkelsten Täler größter Verzweigung geschlittert. Wie kann ein Leben im Rollstuhl Sinn haben? Warum denn überhaupt leben? Eines war mir plötzlich klar: Es geht im Leben nicht darum, Stararchitekt zu werden. Aber was will ich wirklich?

In diesem Moment konnte ich mich erinnern, dass mir das Reisen schon vor dem Unfall viel Freude bereitet. Aber wie sollte das jetzt funktionieren – im Rollstuhl? Es war klar, dass ich dabei auf Schwierigkeiten treffen würde. Aber sollte ich deswegen erst gar nicht starten? Und so machte ich mich auf, die Welt im Sitzen zu erkunden.

Meine ersten Reisen im Rollstuhl waren Kurzausflüge in die Umgebung von Graz, meiner Heimatstadt in Österreich. Aber bald schon war mein Abenteuergeist geweckt und die Reisen führten mich in weit entfernte Regionen, unter anderem in sich entwickelnde Länder, in denen „Barrierefreiheit“ nicht nur sprachlich ein Fremdwort ist. Bei solchen Reisen vergeht kein einziger Tag, an dem ich ohne fremde Hilfe zurechtkomme. Ich brauche dann helfende Hände, um über Stufen, Schotter, Sand und Straßen oder in Geschäfte, Unterkünfte, Badezimmer und Cafés oder einfach nur vorwärts zu kommen. Speziell auf Reisen musste ich lernen, meine eingeschränkte Freiheit und die Abhängigkeit von Assistenz anzunehmen. Statt darüber enttäuscht zu sein, was ich alles nicht machen kann, versuche ich dankbar zu sein für alles, was dann doch irgendwie geht. Das war und bleibt eine große Lernaufgabe für mich.



In den meisten Regionen der Welt sind Sehenswürdigkeiten mit dem Rollstuhl nicht ganz einfach zu besuchen. Um diese besonderen Orte sehen zu können, ließ ich mich immer wieder von meinen jeweiligen Reisebegleitung oder auch von fremden Menschen an Orte schieben, heben, tragen oder ziehen. So habe ich die geheimnisvolle Ruinenstadt der Inkas, Machu Picchu, in Peru, die vom Urwald überwucherten Pyramiden von Tikal in Guatemala und versteckte Wasserfälle im Dschungel von Pirenópolis in Brasilien gesehen. Ich bin auf einem Esel durch die Felsenstadt Petra in Jordanien geritten, mit öffentlichen Bussen und via Autostopp durch den Iran gereist und viele Orte mehr warten noch darauf, von mir entdeckt zu werden.

Einmal war ich mit meiner damaligen Freundin ein ganzes Jahr lang durch Mexiko und Mittelamerika unterwegs. Nach mehreren Monaten auf Reise musste mein Rollstuhl dem Sand und Salz und generell den



andauernden Belastungen Tribut zollen – am gefühlten Ende der Welt brach ein Vorderrad scheinbar irreparabel ab. Damit war so ziemlich das Schlimmste eingetreten, was auf so einer Reise passieren konnte. Hatte ich meine Mobilität endgültig verloren? War das das Ende der Reise? Zu dem Zeitpunkt hatte ich bereits ein Vertrauen in die Lösbarkeit eines jeden neuen Problems entwickelt. Und auch hier war bald eine Lösung gefunden: Mister Silvio, ein etwa 80-jähriger Schlosser, schweißte das Rad einfach wieder an. Zwar war ich nun bei Weitem nicht mehr so wendig, aber von Herzen dankbar.

Viele dieser Abenteuer und wundervollen Erfahrungen hätte ich nicht erlebt, wenn ich es nicht einfach versucht hätte, auch wenn der Ausgang ungewiss war. Dabei habe ich meine eigenen Grenzen und sehr viele reale Barrieren kennengelernt. Aber vieles, was anfangs absolut unmöglich zu bewältigen schien, war schließlich – mit Durchhaltekraft und einem gewissen Mehraufwand – doch irgendwie machbar. Erst dadurch wurde mir klar, dass viele meiner Grenzen nur in meinem Kopf existieren.

Durch das Reisen habe ich meinen Horizont erweitert. Ich lernte, im Moment zu leben und mich dem Fluss des Lebens anzuvertrauen. Und genau da habe ich für mich die Entscheidung getroffen: Mit diesem Lebensgefühl

möchte ich nicht nur reisen, sondern durch mein Leben gehen! Auch wenn sich zwischendrin immer wieder der Alltag einschleicht und mich meine Vorsätze vergessen lässt, versuche ich jetzt ganz bewusst Frieden, Freude und Genuss in meinem täglichen Leben zu finden. Und diese Reise hört wahrscheinlich nie ganz auf.

Yoga barrierefrei mit Katja Sandschneider

Viele Menschen haben die entspannende und kräftigende Wirkung von Yoga für sich entdeckt. Dass man Yogastunden auch barrierefrei gestalten kann, zeigte die Yogalehrerin Katja Sandschneider auf den Inklusionstagen. Ihre Übungen waren nicht nur eine willkommene Lockerungsübung während der Tagung, sie haben zudem allen gezeigt, dass auch Menschen mit Beeinträchtigung daran teilhaben können. Alle Übungen wurden ganz einfach im Sitzen ausgeführt.



Gesprächsrunde „Kultur, Freizeit, Sport und Tourismus“



Im Fokus der Gesprächsrunde am ersten Tag standen die Themen „Kultur, Freizeit, Sport und Tourismus“. Mangels Barrierefreiheit stehen Angebote Menschen mit Behinderungen noch nicht vollumfänglich offen. Das, was das Leben bunt macht und private Kontakte ermöglicht, soll sich mehr öffnen. Wie sich das ändern könnte, das diskutierte **Moderatorin Ninia Binias** im Plenum mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Kultur und Gesellschaft.

Auf der Bühne:

- Jürgen Dusel**, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen
- Rafael Grombelka**, tauber Gebärdendolmetscher und Schauspieler
- Carina Kühne**, Schauspielerin und Inklusionsaktivistin
- Christiane Link**, Journalistin und Beraterin
- Rainer Schmidt**, Kabarettist, Theologe und ehemaliger Leistungssportler

Herr Dusel, vor zehn Jahren hat Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) ratifiziert. Wo stehen wir heute?

Jürgen Dusel: Seit der Ratifizierung der UN-BRK hat sich viel bewegt, vor allen Dingen sind Menschen mit Behinderungen selbstbewusster und politisch aktiver geworden. Und das ist auch wichtig: Denn eine gute Demokratie braucht Inklusion und die Möglichkeit für alle, sich auch politisch einzubringen. Deswegen hat mich in diesem Jahr auch die Abschaffung der pauschalen Wahlrechtsausschlüsse für Menschen, die eine Betreuungsperson zur Unterstützung bei all ihren Angelegenheiten benötigen, sehr gefreut. Wir dürfen jedoch nicht aufhören, an unserer Demokratie zu arbeiten, denn es gibt immer wieder neue Herausforderungen. Es gibt leider zunehmend politische Kräfte, die unsere Demokratie mehr als nur infrage stellen und Jahrzehnte sicher geglaubte gesellschaftliche Konsense in Abrede stellen. Zugleich nimmt Hassrede im Internet zu. Egal ob jemand als „behindert“ diffamiert oder anderweitig verunglimpft wird: So etwas dürfen wir als Gesellschaft nicht tolerieren. Denn Sprache beeinflusst letztlich unser Handeln.

Welche Note würden Sie Deutschland für die Umsetzung der Konvention in den Bereichen „Kultur, Freizeit, Sport und Tourismus“ geben?

Jürgen Dusel: Menschen mit Behinderungen sollen genauso wie Menschen ohne Behinderungen ihre Freizeit vielfältig und abwechslungsreich gestalten können. Dazu gehört auch die barrierefreie Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen und sportlichen Aktivitäten. Doch immer noch erschweren allein bauliche Barrieren die Teilhabe. Und es fehlen genügend ausgebildete Assistenzen in den Vereinen.

Das ist oft eine Kostenfrage. Wie lässt sich das lösen?

Jürgen Dusel: Wir müssen darüber nachdenken, ob Sozialämter in bestimmten Fällen bezuschussen. Oder ob das über Mitgliedsbeiträge in den Vereinen gedeckt wird. Es braucht diese freiwilligen, nebensetzlichen Leistungen, damit Menschen mit Behinderungen besser teilhaben.

Beim Thema Reise stehen Menschen mit Behinderungen häufig vor großen Herausforderungen. Was muss sich hier ändern?

Jürgen Dusel: Die Tourismusbranche sollte sich endlich mehr auf diese Zielgruppe, aber auch auf Senioren mit Bewegungseinschränkungen einstellen. Es ist daher höchste Zeit, dass der Gesetzgeber die rechtlichen Rahmenbedingungen verändert und die Privatwirtschaft zur Barrierefreiheit verpflichtet. Nur so können UN-BRK und elementare Grundrechte umgesetzt werden. Die USA sind bei diesem Thema schon wesentlich weiter.

Frau Link, Sie leben in London und sind europaweit unterwegs. Wie ist es so als Vielfliegerin, die im Rollstuhl sitzt?

Christiane Link: Das ist von Flughafen zu Flughafen, von Airline zu Airline unterschiedlich. Es kam schon vor, dass die Assistenz am Flughafen nicht kam. Mit dem Ergebnis, dass ich mein Flug verpasste. Genauso gibt es positive Erfahrungen, wo alles klappt und das Personal in stressigen Situationen souverän und routiniert reagiert. Mit den immer engeren Taktungen des Flugplans muss immer schneller gebordet werden, das kann zu organisatorischen Problemen führen.



Als Beraterin zu dem Thema kennen Sie sich bestens aus. Wie steht es um die gesetzliche Regelung in diesem Fall?

Christiane Link: Leider gibt es nach wie vor Fluggesellschaften, die meinen, als behinderter Mensch dürfe ich nicht allein reisen. Mir wurde deshalb schon mal ein Flug bei der portugiesischen Airline TAP verweigert, die ich daraufhin bei einer Regulierungsbehörde gemeldet habe. Die wichtigste Regel der EU-Verordnung 1107/2006 lautet jedoch: Fluggesellschaften dürfen Menschen aufgrund ihrer

Behinderung nicht mehr als Fluggäste ablehnen. Auch die Assistenz an Flughäfen wurde mit der EU-Gesetzgebung geregelt. Die Betreiber der Flughäfen sind dafür zuständig und müssen diese vorhalten. Dafür bekommen sie von den Fluggesellschaften Geld, das wiederum über Ticketgebühren generiert wird. In Großbritannien werden Flughäfen öffentlich nach Kriterien der Barrierefreiheit bewertet. Das Thema hat damit einen hohen Stellenwert.



Frau Kühne, wie sehen Sie als Schauspielerin mit Down-Syndrom das Thema Inklusion im Kultur- bzw. Unterhaltungsbereich?

Carina Kühne: In den vergangenen Jahren hat das Thema in den Medien stark an Bedeutung gewonnen. Darüber bin ich froh. Wichtiger ist aber, dass uns Menschen in der Branche unvoreingenommen begegnen. Wir



haben nämlich die gleichen Wünsche und Bedürfnisse und möchten ganz normal behandelt werden. Ich wünsche mir und meinen Schauspielkolleginnen bzw. Schauspielkollegen, dass wir in Filmen nicht ständig die Rolle der Behinderten bzw. des Behinderten spielen müssen. Die zudem noch klischeebehaftet sind. Wir nehmen jeden gleich in den Arm, sprechen wenige Sätze, machen komische Geräusche oder verstecken uns hinter dem Vorhang – kurzum: Wir können uns einfach nicht normal verhalten. Die Produktionsfirmen und Regisseure trauen uns immer noch zu wenig zu.

Herr Grombelka, Sie spielen Theater. Haben Sie ähnliche Erfahrungen gemacht?

Rafael Grombelka: Wenn in einem Film eine Gehörlose bzw. ein Gehörloser auftritt, dann wird für die Rolle meist eine hörende Schauspielerin bzw. Schauspieler gecastet, die aber gar keine Gebärdensprache beherrschen und sich diese für die einzelnen Szenen nur schnell aneignen. Als Muttersprachler sieht man das sofort, da werden teilweise haarsträubende Sachen abgeliefert. Leider existieren zu viele Hemmschwellen bei den Verantwortlichen. Das Umdenken braucht seine Zeit. Wir als Community werden weiterhin aktiv auf dieses Manko hinweisen und für unser Anliegen werben.

Sie waren der erste Gehörlose, der im Fernsehkanal Phoenix live die „Tagesschau“ gedolmetscht hat. Wie hat sich das Berufsbild gewandelt?

Rafael Grombelka: Es gibt leider weiterhin zu wenig Gehörlose, die professionell Gebärden dolmetschen. Wir brauchen deutlich mehr Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Gehörlose gebärden nämlich anders. Wir Muttersprachler sind mit der Kultur der tauben Menschen vertrauter, kennen ihre Bedürfnisse besser und können auf Anforderungen der tauben Kundinnen und Kunden mimisch ganz anders eingehen. Das ist, als wenn sie nach China reisen und nicht irgendeinen Dolmetscher für Deutsch vorgesetzt bekommen, sondern einen deutschen Muttersprachler. Luft nach oben gibt es aber auch auf der Angebotsseite beim TV für gehörlose Zuschauerinnen und Zuschauer. Die meisten Programme werden Untertitelt ausgestrahlt. Sender, gerade private, sehen oft ganz davon ab. Und wenn, dann ist das Angebot versteckt in der Mediathek oder auf der Homepage im ruckeligen Stream zu sehen.



Herr Schmidt, Sie haben 25 Jahre Tischtennis auf Weltniveau gespielt. Warum ist der Sport so wichtig für die Inklusion?

Rainer Schmidt: Der Sport ist ein hervorragender Wegbereiter dafür, dass Menschen mit und ohne Behinderungen zu einem selbstverständlichen Miteinander im Alltag finden. Umso wichtiger, dass wir Zugänge zu allen Sportangeboten schaffen. Das fängt schon bei der Information auf der Website des Vereins an. Im Alltag haben es jedoch Menschen mit Behinderungen, die Sport treiben wollen, nicht leicht. Angebote sind spärlich, denn viele Vereine sehen das Thema Inklusion immer noch als Last. Es gibt zahlreiche Initiativen, Projekte und Pläne, die das ändern wollen.

Der Deutsche Behindertensportverband hat beispielsweise einen „Index für Inklusion im und durch Sport“ veröffentlicht. Der Index richtet sich an alle Akteure, die ihre Kulturen, Strukturen und Praktiken inklusiv gestalten wollen. Allerdings ist das kein Konzept, das eins zu eins übernommen werden kann. Der Ansatz bietet vielmehr Spielraum, um die eigene Situation zu überprüfen und Veränderungen vorzunehmen. Das braucht Zeit. Und die sollte man sich nehmen.



Get-together

Den Abend nutzten die Teilnehmenden der Inklusionstage für Gespräche und Vernetzung. DJ Ohrens legte dazu auf und sorgte für Stimmung.



Gesprächsrunde „Mit Sport gewinnt die Inklusion“



Im Fokus der Diskussionsrunde am zweiten Tag stand das Thema Sport. Sportvereine leisten bereits einen großen Beitrag in diesem Bereich. Doch von den mehr als 90.000 Sportvereinen in Deutschland hat sich noch nicht jeder der Inklusion verschrieben. Wie der Sport inklusiver werden kann, das diskutierte **Moderatorin Ninia Binias** im Plenum mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Sport.

Auf der Bühne:

Andreas Geisel, MdA

Senator für Inneres und Sport, Berlin

Felicita Merker, Projektleitung „Gebärdensprache im Sport“,
Deutscher Gehörlosen-Sportverband e. V.

Edina Müller, Parakanutin und ehemalige Rollstuhlbasketballerin,
mehrfache Welt- und Europameisterin

Mark Solomeyer, Vizepräsident und Athletensprecher,
Special Olympics Deutschland e. V.

Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper, Freie Universität Berlin,
Vizepräsidentin Deutscher Olympischer Sportbund e. V.

Frau Prof. Doll-Tepper, der Deutsche Olympische Sportbund vertritt über 27 Millionen Mitgliedschaften aus knapp 90.000 Sportvereinen. Wie bringen Sie die Inklusion in Ihrem Verband voran?

Gudrun Doll-Tepper: Wir haben 2015 ein Strategiekonzept beschlossen, wie wir das Thema gezielt in unsere Verbände hereintragen. Bis 2022 wollen wir davon vieles umgesetzt haben und arbeiten weiter am Thema. Im jährlichen Fachforum Inklusion treffen sich beispielsweise regelmäßig die Mitgliedsorganisationen zum Austausch über neue Projekte und zur Diskussion rund um Inklusion. Es ist wichtig, immer wieder auf das Thema Inklusion aufmerksam zu machen, damit mehr inklusiver Sport für Menschen mit Behinderungen möglich wird. Das ist auch eine Sache von Barrierefreiheit von Sportstätten.

Oftmals wissen Menschen mit Behinderungen nicht Bescheid über die Angebote in ihrer Nähe.

Was kann man dagegen tun?

Gudrun Doll-Tepper: Die Vereine müssen viel mehr aktiv kommunizieren und ihre Angebote bekannter machen – bei lokalen Medien und den Informationskanälen der Kommunen. Es gibt heute schon zahlreiche inklusive Sportgruppen, in denen Jung und Alt mit und ohne Behinderungen gemeinsam trainieren und auch an Wettbewerben teilnehmen. Sie lernen voneinander und bauen Grenzen im alltäglichen Umgang miteinander ab.



Herr Geisel, was kann die Politik für einen inklusiveren Sport konkret tun?

Andreas Geisel: Wir müssen in erster Linie für barrierefreie Sportstätten sorgen. In Berlin bauen wir den traditionsreichen Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark im Stadtteil Prenzlauer Berg zur ersten inklusiven Sportanlage der Hauptstadt um. Die Planungen gehen deutlich über Zugänge und ein Leitsystem für Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer hinaus. Wir wollen einen multifunktionalen Leuchtturm für internationale Leichtathletikveranstaltungen und Sportevents im Behindertensport schaffen. Dabei wird es nicht bleiben. Wir schauen uns sämtliche Sportanlagen und Stadien in den Bezirken an, um den Bedarf für einen inklusiven Ausbau zu ermitteln. Bei unseren Bundesligisten Hertha BSC und Union Berlin gibt es zum Beispiel zu wenige Rollstuhlplätze – die Aufgabe haben wir verstanden. Darüber hinaus fördern wir gute Beispiele wie die Karower Dachse, die sich für ein breites Inklusionssportangebot engagieren.



Das erwähnte Stadion soll bis 2023 für die dann startenden Special Olympics für Athletinnen und Athleten mit geistiger Behinderung bzw. Mehrfachbehinderung fertiggestellt sein. Was bringt dieses Großevent für den inklusiven Sport in Deutschland?

Andreas Geisel: Ich habe beim Besuch der Weltspiele 2019 im konservativen Abu Dhabi eine großartige Atmosphäre gespürt. Die Gespräche mit den Athletinnen und Athleten haben mir erneut gezeigt, wie sehr der

Sport Menschen verbindet. Die gesammelten Eindrücke und Erfahrungen sind sehr wertvoll. Ich bin sehr stolz, dass wir die nächsten Gastgeber der Sommerspiele 2023 sein werden. Berlin wird ein außerordentliches Fest der Lebensfreude, Toleranz und Verständigung feiern, dessen inklusive Botschaft auch über die Grenzen Deutschlands hinweg wirkt.

Mark Solomeyer: Die Special Olympics hierzulande auszurichten ist eine großartige Chance, die Inklusion weiter voranzubringen. Wir erwarten 7.000 Sportlerinnen und Sportler aus der ganzen Welt plus deren Familien, Tausende Betreuer sowie Helferinnen und Helfer – ganz zu schweigen von den vielen, vielen Zuschauerinnen und Zuschauern. Und beim „Host-Town-Programm“ reisen die Athletinnen und Athleten vier Tage vor dem offiziellen Beginn der Wettbewerbe an und nutzen die Zeit zur Akklimatisierung, Wettbewerbsvorbereitung und zum Kennenlernen der deutschen Kultur. Die Gemeinden und Städte übernehmen dabei die Partnerschaften für den Aufenthalt der jeweiligen Delegation. Auf diese Weise wird das gesamte Bundesgebiet in die Veranstaltung einbezogen und die Bevölkerung für Inklusion sensibilisiert.

Aus dem Publikum kam gerade eine Stimme, dass das Thema Klassifizierung bei den Sportarten willkürlich erfolgt. Wieso kann man die nicht weglassen?



Edina Müller: Alles zu bündeln ist nicht sinnvoll, dafür sind wir alle zu unterschiedlich. Ziel der Klassifizierungssysteme ist, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Sportart in ähnliche Gruppen zusammenzufassen, so dass die Leistungen untereinander vergleichbar werden. Die Chance auf faire und spannende Wettkämpfe soll gewährleistet sein. Wir Athletinnen und Athleten sind aber gefragt, das System weiterzuentwickeln.

Gudrun Doll-Tepper: Früher hieß das noch „Schadensklasse“ – ein furchtbares Wort. Jedenfalls um eine Vergleichbarkeit der Leistungen herzustellen und ein größtmögliches Teilnehmerfeld zu generieren, werden permanent Verbesserungsmöglichkeiten des Klassifizierungssystems diskutiert. Das ist alles noch nicht optimal.

Neben den Special Olympics gibt es noch die Paralympics und die Deaflympics für Taube. Warum werden die beiden Events nicht zusammengelegt?

Edina Müller: Eine Zusammenlegung wäre allein schon aus logistischen und infrastrukturellen Gründen eine schier unlösbare Aufgabe. Und auch wenn sich die Veranstaltung dadurch medial besser vermarkten ließe, die Mehrheit der Teilnehmenden würde sich dagegen entscheiden.



Felicitas Merker: Es gab schon mal den Versuch. Doch viele gehörlose Athletinnen und Athleten lehnen eine Zusammenlegung ab. Sie fürchten um ihre Interessen und meinen, es würden damit nur Barrieren entstehen. Hinzu kommt der Stolz auf die Selbstständigkeit und die Tradition: Die Gehörlosen-Weltspiele gibt es nämlich bereits seit 1924, die Paralympics erst seit 1960.

Kommen wir zum Schulsport. Frau Doll-Tepper, Herr Geisel, wie wollen Sie beide den Unterricht möglichst inklusiv gestalten?

Gudrun Doll-Tepper: Unser Verband unterhält enge Verbindungen zum Bildungsbereich und unserem Mitglied, dem Deutschen Sportlehrerverband. Gemeinsam setzen wir uns Ziele für die flächendeckende Förderung von Schulsport. Das umfasst unter anderem die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer mit speziellen Modulen zu inklusivem Sport.

Andreas Geisel: Hier in Berlin haben wir rund 1.000 Schulen. Es gibt viel zu tun, gerade bei der Gebäudesanierung. Wie machen wir das? Wir haben uns einfach auf den Weg gemacht und gehen jeden Tag ein paar Schritte weiter. Und wir denken bei der Planung Fragen und Aspekte rund um die Inklusion konsequent mit. Dabei sind wir gut beraten, uns umzuschauen und voneinander zu lernen, was in den einzelnen Bundesländern zu diesem Thema gut funktioniert.

Bei der gestrigen Diskussionsrunde haben wir das Thema Assistenz in Sportvereinen kurz gestreift. Was ist daran so wichtig?

Felicitas Merker: Man sollte den Mut haben, einen entsprechenden Unterstützungsbedarf zu äußern. Allerdings ist die Assistenz stark abhängig vom Ehrenamt. Trainerinnen und Trainer sowie Übungsleiterinnen

und Übungsleiter können sich als Assistenten weiterbilden lassen. Wenn aber eine Dolmetschung gebraucht wird bzw. eine Schulung dazu besucht werden soll, dann frage ich mich, wer das bezahlt.

Mark Solomeyer: Nur durch genügend Assistenzen ermöglichen wir Teilhabe. Daher müssen wir systematisch die Übungsleiterinnen und Übungsleiter sowie Trainerinnen und Trainer auf die vielschichtigen Aufgaben im Bereich Inklusion und Sport vorbereiten. Hierfür muss Geld zu Verfügung stehen. Die Sportvereine sind dazu nicht in der Lage. Mit der Assistenz fängt es aber schon bei der Website und der Anmeldung an. Angebote in Leichter Sprache? Weit gefehlt. Das ist ein Marathonlauf. Und wir haben erst 1.000 Meter hinter uns gebracht.



Die Hull Foundation tanzt

Die inklusive Tanzgruppe der Patsy & Michael Hull Foundation e. V. präsentierte dem Publikum der Inklusionstage ihre Produktion „One World“. Auf der Bühne waren 20 Tänzerinnen und Tänzer mit und ohne Behinderung, normalerweise tanzt ein Ensemble von 150 Personen dieses Programm. Der Mitschnitt mit Originalbesetzung lief dazu auf der großen Leinwand. Nur zwei Wochen vor den Inklusionstagen hatte die Tanzgruppe bei der Hip-Hop-Weltmeisterschaft, dem „IDO Production World Cup“ in Bremerhaven, den ersten Platz mit dieser Choreografie belegt. Dieser Auftritt bewegte das Publikum.



Rap mit Graf Fidi

Anlässlich des zehnten Jubiläums der UN-BRK in Deutschland hat Graf Fidi den Song „Konvention“ komponiert, den er dem begeisterten Publikum der Inklusionstage 2019 live rappte.

*(Ausschnitt) Wir haben nie gezweifelt es war ein langer Weg
Du bist nicht alleine komm wir zeigen dass es anders geht
Früher waren wir Sorgenkind und Pflegefall
Heut nehmen wir weitgehend barrierefrei am Leben teil
Vor noch nicht allzu langer Zeit ging's noch mehr Menschen schlecht
Dank der Konvention ist Teilhabe Menschenrecht*



Verleihung des Bundesteilhabepreises der „Initiative SozialraumInklusiv“ (ISI)

Hubertus Heil, MdB

Bundesminister für Arbeit und Soziales

Kurzfassung

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir alle erleben heute eine Premiere: Heute wird zum ersten Mal der Bundesteilhabepreis verliehen. Es geht bei diesem Preis um etwas sehr Wichtiges: Wir zeichnen heute Projekte aus, die es Menschen mit Behinderungen einfacher machen, im täglichen Leben, in den Städten, den Dörfern und den Gemeinden teilnehmen zu können. Wir alle können von diesen guten Beispielen lernen. Denn sie tun etwas für die inklusive Sozialraumgestaltung und helfen dabei, dass sich alle barrierefreier bewegen können.

Ich habe die Ehre, die Projekte vorzustellen, die beim ersten Bundesteilhabepreis den dritten, den zweiten und den ersten Platz belegt haben. Über 80 Einsendungen gab es! Ich danke zunächst der Jury, zwölf Expertinnen und Experten in eigener Sache, herzlich für ihre Arbeit. Und ich danke stellvertretend für die gesamte Jury der Vorsitzenden, Frau Dallmann.

Es war keine einfache Auswahl!



Der **dritte Platz** beim ersten Bundesteilhabepreis geht an Prof. Uwe Reuter von der Technischen Universität Dresden für das Projekt **Campus Navigator**. Herzlichen Glückwunsch!



Sich in öffentlichen Gebäuden zurechtzufinden, das ist nicht nur für Menschen mit Behinderungen schwierig.

Sie haben dafür eine moderne technische Lösung gefunden. Aber nicht nur die digitale Technik hinter Ihrem Projekt „Campus Navigator“ hat die Jury überzeugt. Ihr Projekt ist auch deshalb vorbildlich, weil Sie es gemeinsam mit den Menschen entwickelt haben, um die es geht. Und Sie haben die Studierenden Ihrer Universität einbezogen. Warum das wichtig ist? Diese werden zukünftig Büros und Gebäude planen und haben

schon jetzt gelernt, wie sie dies inklusiv tun. Lieber Herr Prof. Reuter, ich freue mich, dass ich Ihnen die Urkunde für den dritten Platz des Bundesteilhabepreises für den „Campus Navigator“ überreichen darf!

Der **zweite Platz** geht an Valerie von der Tann von der Firma ViaVan Berlin und Dr. Henry Widera von den Berliner Verkehrsbetrieben für das Angebot **BerlKönig**. Herzlichen Glückwunsch!

Liebe Frau von der Tann, lieber Herr Dr. Widera, der „BerlKönig“ ist ein Teil von Berlin und inzwischen im Stadtbild unverkennbar. Was in den Metropolen dieser Welt von Istanbul bis Bangkok selbstverständlich ist, haben Sie auch in Berlin eingeführt: das Sammeltaxi. Der „BerlKönig“ ist eine moderne Form der Mobilität. Ein ergänzendes Mobilitätsangebot, das einen Beitrag zu mehr Lebensqualität und besserer Mobilität in dieser wunderbaren Stadt leistet. Und Ihnen ist damit auch ein gutes Beispiel inklusiver Mobilität gelungen. Viele Ihrer Taxen sind barrierefrei wie auch die App, die dazugehört – ein echter Fortschritt für Menschen in dieser Stadt! Und noch ein Vorteil: Im Gegensatz zu Sonderfahrdiensten für Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer bietet der „BerlKönig“ seinen Service rund um die Uhr an. Dafür wollen wir Ihnen den zweiten Platz des Bundesteilhabepreises verleihen.



Der **erste Platz** geht an Kerstin Vietze und Dr. Peter Münzberg vom Landesverband Selbsthilfe körperbehinderter Menschen. Liebe Frau Vietze, lieber Herr Dr. Münzberg, Sie haben dafür gesorgt, dass mit



Ihrem Konzept **Weichenstellung für 2022 in Sachsen** Stadt und Land und öffentliche Infrastruktur besser barrierefrei erreichbar sind. Sie haben an alles gedacht: an die Fahrzeuge, die Bahnhöfe, die Haltestellen, aber auch an die Schulung des Personals. Sie haben die gesamte Mobilitätskette im Blick. Sie haben auch politisch nicht lockergelassen.

Sie haben an viele Türen geklopft und viel erreicht in Landratsämtern, in Kommunalparlamenten, in Stadtverwaltungen, an runden und eckigen Tischen und

ich glaube, Sie haben nicht nur erreicht, was technisch möglich war. Sie haben auch Barrieren in den Köpfen der Menschen weggeräumt.

In Ihren Reihen sind pensionierte Eisenbahnerinnen und Eisenbahner, also Expertinnen und Experten, die die Technik und das Netz genau kennen. Das hat einen großen Vorteil: Wenn irgendein Bahnbetreiber oder eine Kommunalpolitikerin sagt: „Das geht nicht!“ – dann wissen Sie es besser.

Liebe Frau Vietze und lieber Herr Dr. Münzberg, ich kann mit Fug und Recht sagen, Sie haben in Sachsen etwas Bahnbrechendes geleistet. Ich freue mich, dass ich Ihnen für das Projekt „ÖPNV/SPNV für alle, 2019 bis 2021: Weichenstellung für 2022 in Sachsen“ heute im Namen der Bundesrepublik Deutschland den ersten Platz des ersten Bundesteilhabepreises verleihen darf. Herzlichen Glückwunsch!

Schlussworte

Hubertus Heil, MdB

Bundesminister für Arbeit und Soziales

Kurzfassung

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

lieber Jürgen Dusel, lieber Andreas Geisel,

es ist schön, bei Ihnen zu sein. Zunächst möchte ich etwas Ernsthaftes vorwegsagen: Es gibt ein chinesisches Segenswort, das heißt: „Mögest du in interessanten Zeiten leben.“ Wir sind im Moment mit Zeiten rasanter Veränderung gesegnet. Wir erleben viel Interessantes, aber wir erleben auch viel Schreckliches. Während wir in der politischen Auseinandersetzung – wie auch hier auf den Inklusionstagen – manchmal ringen und auch streiten über die Frage, wie wir schneller und besser zu der inklusiven Gesellschaft kommen, müssen wir



außerhalb dieses Saals doch feststellen, dass es Menschen gibt, die das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen. Wir haben politische Kräfte in Deutschland, die nicht die Inklusion wollen, sondern die Exklusion. Deshalb möchte ich das Motto von Jürgen Dusel zitieren, das er für seine Amtszeit als Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen gewählt hat: „Demokratie braucht Inklusion“. Das muss das Motto aller Demokratinnen und Demokraten sein. Und vielleicht kann man es, angesichts der rechtsradikalen Hetze, die wir

wahrnehmen müssen, auch andersherum formulieren: „Inklusion braucht auch Demokratie in dieser Gesellschaft.“ Das ist eine Botschaft, die ich heute gemeinsam mit Ihnen setzen möchte.

Aber lebendige Demokratie braucht auch einen funktionierenden Sozialstaat. Das Wesensmerkmal unseres Sozialstaates, und dieses kann man in unserer Verfassung nachlesen, ist nicht, dass er sich nur um Suppenküchen für die Ärmsten kümmert, sondern, dass er die materiellen Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben aller Menschen schafft. Das meint Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Und das meint Artikel 20 unseres Grundgesetzes, der eine wunderbare

Formulierung der Mütter und Väter des Grundgesetzes ist. Da heißt es: „Die Bundesrepublik ist ein demokratischer und ein sozialer Bundesstaat.“ Das zusammen ist die Idee des sozialen Rechtsstaates. Es geht also in unserem Sozialstaatsverständnis immer um die Freiheit vor dem Staat – vor Bespitzelung oder Unterdrückung beispielsweise –, aber auch um die Freiheit durch den Staat. Nicht den Ärmsten der Armen einen Teller Suppe oder ein Stück Brot zu geben, sondern die Voraussetzung dafür zu schaffen, dass wir tatsächlich alle frei leben können.

Ich sage das vorweg, weil diese Dinge in dieser Zeit offensichtlich nicht mehr selbstverständlich sind. Wir streben eine offene und inklusive Gesellschaft an, und wir als Staat haben diese Aufgabe auch in dem sozialstaatlichen Sinne, dass Menschen frei leben können.

Vor einem Jahr habe ich hier auf den Inklusionstagen gesagt, dass ich mir für das Thema Inklusion drei politische Schwerpunkte für meine Amtszeit gewählt habe. Erst einmal ist da die Frage des Zugangs von Menschen mit Behinderungen zu Arbeit, also die eines inklusiven Arbeitsmarktes. Zweitens die Barrierefreiheit im konkreten und umfassenden Sinne. Und drittens, im Sinne von Jürgen Dusel, die inklusive Gesellschaft als demokratische Gesellschaft.

Was mich in der Bilanz dieses Jahres besonders erfreut, ist die Tatsache, dass es uns gelungen ist, die unwürdigen Wahlrechtsausschlüsse abzuschaffen. Das war ein harter Kampf, an dem einige hier im Saal beteiligt waren. Nun wird diese Änderung in allen Bundesländern Schritt für Schritt umgesetzt. Gleiches Recht für Männer und Frauen, unabhängig von der Behinderung oder Nichtbehinderung, das ist, was unsere Demokratie braucht. Deshalb ist es ein wichtiger Erfolg dieses Jahres, dass wir Diskriminierung beim Wahlrecht abgebaut haben!

Ein zweites wichtiges Gesetz ist in der letzten Woche beschlossen worden. Ein Gesetz, das lange geplant war, und das durch ein schreckliches Vorkommnis in dieser Stadt an Bedeutung gewonnen hat. Sie erinnern sich alle an den furchtbaren Anschlag auf dem Breitscheidplatz.

Da bei der Frage, wie man Opfern eines Terroranschlages hilft, eine Fülle von Problemen aufgetreten sind, wurde endlich beschlossen, das soziale Entschädigungsrecht in Deutschland grundlegend zu erneuern. In einer offenen Gesellschaft gibt es keine absolute Sicherheit. Deshalb hat der Staat einzustehen und Menschen, die Opfer von Kriminalität oder Gewalttaten geworden sind, zu helfen. Das können wir zukünftig besser. Zum Beispiel mit Traumaambulanzen. Aber auch mit Leistungen, um die Menschen zu entschädigen, die Opfer von körperlicher oder auch von psychischer Gewalt geworden sind. Ich finde, meine Damen und Herren, dass es wichtig war, dass wir das Gesetz zur sozialen Entschädigung, und das ist ein neues Sozialgesetzbuch, in der letzten Woche im Bundestag mit großer Mehrheit endlich beschlossen haben. Ich halte es für einen ganz großen Fortschritt, dass wir Opfern besser helfen können. In Deutschland wird im Fall der Fälle sehr viel über Täter berichtet – wir müssen wieder die Opfer in den Mittelpunkt stellen.



Der Deutsche Bundestag hat auch endlich das Angehörigen-Entlastungsgesetz beschlossen. Es geht darum, dass unsere Pflegeversicherung immer noch keine Vollkaskoversicherung ist. So lange das nicht so ist, benötigen viele Menschen, die pflegebedürftig werden, ergänzende Hilfe vom Sozialamt. Das ist auch ihr gutes Recht, da die Kosten sonst oftmals nicht zu schultern sind. Aber bisher hat es den Unterhaltsrückgriff auf die Kinder gegeben – was in vielen Familien für massiven Stress und Unfrieden gesorgt hat.

Ich will das persönlich beschreiben: Seitdem meine Mutter pflegebedürftig wurde, weiß ich, dass einem das richtig unter die Haut geht und wie schwierig das Organisatorische ist – und dabei bin ich, das ist mir bewusst,

in einer privilegierten Situation. Bei Menschen mit einem kleineren Einkommen können aber unkalkulierbare finanzielle Risiken hinzukommen. Ihnen müssen wir diese Last von den Schultern nehmen. Dies haben wir mit dem Bundestagsbeschluss des Angehörigen-Entlastungsgesetzes erreicht – und wir gehen damit über den Koalitionsvertrag hinaus. Dieses Gesetz bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis von Eltern zu Kindern, sondern wir haben es auch umgekehrt auf die Situation von Eltern gegenüber ihren erwachsenen Kindern mit Behinderungen übertragen. Es wird bei den einen keinen Unterhaltsrückgriff mehr geben bei der Pflege bei Einkommen bis einhunderttausend Euro und für die anderen haben wir den Rückgriff komplett abgeschafft. Das ist ein wichtiger Schritt, um das Leben ein Stück einfacher und planbarer zu machen.

Teil dieses Gesetzes war auch die Entfristung der unabhängigen Teilhabeberatung. Wir haben eine Struktur mit bundesweit über 500 Beratungsangeboten, damit wir, auch im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention, diese unabhängige und niedrigschwellige Beratung haben. Im ersten Halbjahr 2019 hat die unabhängige Teilhabeberatung in Deutschland 77.000-mal Rat und Auskünfte gegeben. Wir wollen in Zukunft nicht mehr, dass jeder Mensch selber wissen muss, welcher Träger für ihn zuständig ist. Da muss es Menschen geben, die einem Rat geben, und zwar rechtskreisübergreifend. Ich bin froh, dass mit dem Angehörigen-Entlastungsgesetz nun auch die Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung entfristet und dauerhaft gesichert ist. Ich weiß, dass die Qualität noch unterschiedlich ist, daran können und müssen wir weiterarbeiten. Aber die unabhängige Teilhabeberatung ist ein wesentlicher Schritt in Richtung einer inklusiven Gesellschaft.



Und wir haben in diesem Jahr noch eine Lücke geschlossen. Wir alle wissen, dass ein wichtiger Baustein des Bundesteilhaberechts das „Budget für Arbeit“ ist, damit Menschen mit Behinderungen auch auf dem freien Arbeitsmarkt arbeiten können, wenn sie wollen und können – und nicht allein auf eine Werkstattstelle angewiesen sind. Doch hier gab es eine Lücke: Es gab kein „Budget für Ausbildung“. Aber auch das haben wir in der letzten Woche initiiert. Es gibt im Gesetz auch wichtige Klarstellungen: zur Arbeitsassistenz und zu Fragen der Grundsicherung im Alter sowie bei Erwerbsminderung. Das Gesetz wird zum 1. Januar 2020 in Kraft treten, wenn der Bundesrat mitmacht.

Meine Damen und Herren, wir stehen am Ende der Inklusionstage 2019 und ich weiß, dass es in den letzten Tagen unglaublich viele Foren und Aktionen gegeben hat. Dass viele von Ihnen viel Spaß hatten und es ungewöhnlich war. Ich habe gehört, Sie haben Yoga gemacht und es wurde getanzt.

Es gab aber auch kritische Stimmen, die sich gefragt haben: Warum kümmern die sich in solchen Zeiten eigentlich um Kultur, Freizeit, Sport und Tourismus? Wollen die von den richtig „harten“ Themen ablenken? Nein, finde ich nicht. Natürlich müssen wir über die harten Themen reden und streiten. Aber das hier sind auch harte Themen! Denn wenn es um Kultur, Freizeit, Sport und Tourismus geht, geht es aus meiner Sicht um alles, was das Leben lebenswert macht. Und keine Frage, wenn wir über Inklusion reden, müssen wir über Rechtsansprüche reden, die materiell unterlegt und durchgesetzt werden müssen. Wir müssen noch in einigen Bereichen viel besser werden, nicht nur in der Bildung, sondern auch in der politischen Teilhabe und in der Frage der Durchsetzung von sozialen Rechten und am Arbeitsmarkt. Aber bitte unterschätzen wir alle miteinander nicht die Themen, um die es hier auf den Inklusionstagen 2019 ging. Deshalb hoffe ich, Sie hatten hier nicht nur eine gute Zeit, sondern auch gute Diskussionen. Einige haben heftig diskutiert, andere haben sich gezoft, und das finde ich richtig, meine Damen und Herren. Denn Reibung erzeugt Hitze, und das ist immer noch die Grundlage für Fortschritt. Ich möchte Ihnen einen Vorschlag für das nächste Jahr machen: Kommen Sie alle wieder, und nächstes Jahr nehmen wir uns ein anderes hartes Thema vor, eines, das im Namen meines

Ministeriums steht. Wir reden nächstes Jahr über Arbeit und die Frage, wie weit wir mit unseren bisherigen Bemühungen gekommen sind.

Jürgen Dusel und ich haben gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit und mit den Arbeitgeberverbänden die Kampagne „INKLUSION gelingt!“ gestartet. Von der Seite der Arbeitgeber hören wir immer wieder: Wir sind in Zeiten des Fachkräftemangels, holt uns Fachkräfte! Dabei gibt es sie. Menschen mit Behinderungen, die arbeitslos sind, sind im Schnitt höher qualifiziert als andere Arbeitsuchende. Da ist ein Riesenpotenzial. Und es gibt mittlerweile auch für kleine und mittelständische Unternehmen zahlreiche staatliche Unterstützungen, zum Beispiel über die Integrationsämter. Es gibt Förderungen, es gibt das „Budget für Arbeit“ und „rehapro“. Wahrscheinlich wissen zu wenige, dass es das gibt. Daher werden wir jetzt verstärkt dafür werben, aufklären und Arbeitgeber ermutigen, auch Menschen mit Behinderungen einzustellen. Aber wenn all das nicht hilft, dann werde ich im nächsten Jahr eine Debatte über eine höhere Ausgleichsabgabe anzetteln.

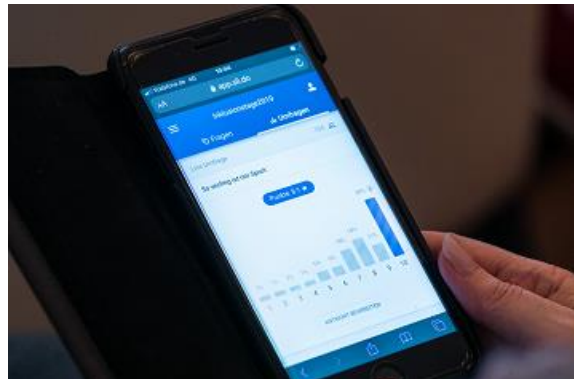
Lassen Sie uns zum Abschluss denjenigen applaudieren, die die Inklusionstage 2019 organisiert haben, vor und hinter den Kulissen!

In diesem Sinne, herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Onlineumfrage per „Slido“

Wie im Jahr zuvor wurde das Publikum bei den Inklusionstagen 2019 eingeladen, über das Onlinetool „Slido“ einzelne Programmpunkte zu bewerten und Fragen zu stellen.

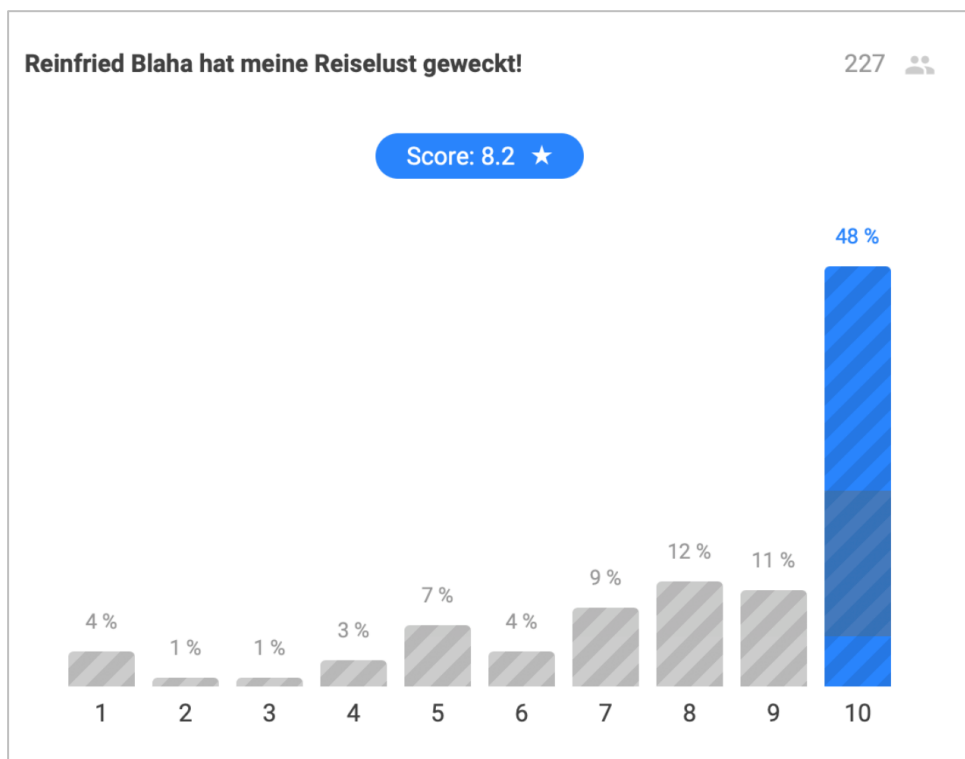
Insgesamt haben sich fast **330 Teilnehmende** direkt auf der Veranstaltung über ihr Mobiltelefon, das Tablet oder den Laptop beteiligt. Von den rund 330 Gästen, die sich an „Slido“ beteiligt haben, wurden **1.133 Abstimmungen** bei **sieben Umfragen gezählt**.



Die **Umfrage**, auf die die meisten Teilnehmenden reagierte, war diese:

Reinfried Blaha hat meine Reiselust geweckt!

227 Teilnehmende haben teilgenommen.
Durchschnittlicher Wert: 8,2 (von 10)



Die Teilnehmenden stellten **113 Fragen** über „Slido“, 65 Prozent davon wurden anonym gestellt.

Die **beliebteste Frage** kam von Alexander Ahrens (ISL e. V.):

Wenn es eine 5 Milliarden Euro teure Abwrackprämie für Autos gab, warum gibt es das nicht für mehr Barrierefreiheit. So muss kein Privatunternehmen Angst haben!

(Dieser Beitrag erhielt 10 Likes von anderen Teilnehmenden.)

Über „Slido“ konnten die **Teilnehmenden der Inklusionstage 2019** auch ein **Feedback** abgeben, z. B. in Bezug auf Themenwünsche oder praktische Empfehlungen für die **Inklusionstage 2020**.

Hier ein **Auszug** aus den Anmerkungen und Wünschen:

Allgemeines Feedback:

- *Ich hätte gern mehr Zeit zur Diskussion.*

Feedback an die Diskussionsrunden:

- *Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen werden außen vor gelassen.*

Feedback zur Organisation der Veranstaltung:

- *Es gibt nicht genügend Sitzmöglichkeiten für den gemeinsamen Austausch zwischen den Programmpunkten.*



Zu der Frage, **welches Thema der Foren die Teilnehmenden gerne noch (weiter) bearbeiten** würden, hier ein paar Antworten:

- *Wie können sich Betroffene mehr in den Medien einfinden?*
- *Entwicklung von Formaten für eine gute Zusammenarbeit von Assistenzen und Sportlerinnen und Sportlern*
- *Anerkennung Ehrenamt*
- *Barrierefreier reisen und Leichte Sprache*
- *Mehr wissenschaftliche Ergebnisse, z. B. vom FIBS*
- *Inklusion an Schulen*

Herzlichen Dank an alle Teilnehmenden!

Verzeichnis der Teilnehmenden

Alexander	Abasov	ZITRUSBLAU GmbH
Alfons	Adam	Daimler AG
Alexander	Ahrens	Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland (ISL) e. V.
Rainer	Albers	Schlichtungsstelle nach dem Behindertengleichstellungsgesetz
Sven	Albrecht	Special Olympics Deutschland e. V.
Messaoud	Alkama	Robert Bosch GmbH
Elnaz	Amiraslani	Parvenue Kulturbüro
Judith Antonie	Anderssen	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
Susanne	Aßmann-Horny	Jobcenter Charlottenburg-Wilmersdorf Berlin / Fachstelle rehapro
Lul	Autenrieb	ISL-Inklusionsbotschafterin
Sonja	Bade	Verband für Behinderten- und Rehabilitationssport Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Thomas	Bantzhaff	ACHSE e. V.
Susi	Baude	Förderverein U7
Teresa	Bauer	Kulturprojekte Berlin GmbH
Fidi	Baum	(Graf Fidi)
Prasit	Bayphrachanh	Restaurant Sonnenmatte, Schwaben International e. V.

	Jaak	Beil	LandesSportBund Niedersachsen e. V.
	Wolfgang	Bennewitz	Stadt Lünen
	Janina	Bessenich	Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V.
	Andreas	Bethke	Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.
	Susan	Beudt	Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH
	Alfred	Beyer	ISL-Inklusionsbotschafter / Verein für Bewegungsförderung und Gesundheitssport Mülheim an der Ruhr e. V.
Prof. Dr.	Daniel	Bieber	Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft e. V.
	Wolfgang	Biermanski	ISL-Inklusionsbotschafter
	Ninia	Binias	Moderatorin
	Reinfried	Blaha	Kommunikationstrainer und Moderator
	Werner	Blank	Bundesrechnungshof
	Wolfgang	Blaschke	mittendrin e. V.
	Ute	Blessing	Deutscher Olympischer Sportbund e. V.
	Marco	Bockholt	Freie Hansestadt Bremen
	Marion	Böhm	DATEV eG
	Katharina	Bordet	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Holger	Borner	Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe e. V.
	Valentin	Bösing	Freie Universität Berlin

Petra	Brandt	Deutscher Gehörlosen-Sportverband e. V.	
Stefanie	Brates	Bundesministerium der Verteidigung	
Diana	Bremer	Unfallkasse NRW	
Dagmar	Brunsch	Niedersächsische Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung	
Silke	Buchborn	Diakonie Himmelsthür e. V.	
Gerhard	Buchholz	Berlin Tourismus & Kongress GmbH	
Julia	Buchloh	barrierefrei-lesen.de	
Anne	Buder	Humboldt-Universität zu Berlin	
Heike	Budschinski	Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH	
Brigitte	Bührlen	WIR! Stiftung pflegender Angehöriger	
Ilma	Burger-Wagner	ISL-Inklusionsbotschafterin	
Reinhard	Burtscher	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin	
Ilka	Busch	Deutsche Rentenversicherung Berlin-Brandenburg	
Heinrich	Buschmann	Mobil mit Behinderung e. V.	
Daniel	Büter	Deutscher Gehörlosen-Bund e. V.	
Ursula	Cassel	Angehörigen- und Betreuervertretungen in diakonischen Wohneinrichtungen (BABdW) e. V.	
Annett	Chojnacki- Bennemann	Deutscher Behindertensportverband e. V.	
Dr.	Bernhard	Conrads	Moderation

	Dorothee	Czennia	Sozialverband VdK Deutschland e. V.
	David	da Silva	Schwaben International e. V.
Prof. Dr.	Sven	Degenhardt	Universität Hamburg
Dr.	Irene	Demmer- Dieckmann	Technische Universität Berlin
	Karin	Deutscher	Oberlinhaus Potsdam
	Kai	Dheuten	Elbe-Werkstätten GmbH
	Patrizia	Di Tolla	Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen Brandenburg gmbH
	Patrick	Diebenbusch	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW
	Andreas	Diederichs	In der Gemeinde leben gGmbH
	Thomas	Dinges	Arbeitsstab des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen
Prof. Dr.	Gudrun	Doll-Tepper	Deutscher Olympischer Sportbund e. V.
	Daniel	Dommel	Gesellschaft zur Förderung beruflicher und sozialer Integration gGmbH
	Mandy	Döring	KulTh e. V.
	Ani	Doyuran	Vereinigung für Jugendhilfe (VfJ) e. V. / VfJ Werkstätten GmbH
	Laura	Duarte Patiño	mittendrin e. V.
	Felicitas	Duijnisveld	ISL-Inklusionsbotschafterin
	Jürgen	Dusel	Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen
	Sina	Eghbalpour	StadtSportbund Aachen e. V.

Miriam	Eid	Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Torsten	Einstmann	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Farid	El Kholly	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Nelli	Elkind	Johannesstift Diakonie Behindertenhilfe
Tim	Ellmer	Verbund sozialer Dienste gGmbH
Susanne	Epkenhans	Lebenshilfe e. V. Berlin
Uwe	Erlach	Bundesministerium der Verteidigung
Alexandra	Ernst	ISL-Inklusionsbotschafterin
Frederike	Euler	Blockhaus Nikolskoe Gaststättenbetriebsgesellschaft mbH
Franziska	Faludi	Schlichtungsstelle nach dem Behindertengleichstellungsgesetz
Barbara	Fickert	Kinoblindgänger gGmbH
Anne	Findeisen	Sächsischer Behinderten- und Rehabilitationssportverband e. V.
Karl	Finke	Forum Artikel 30 Behinderten-Sportverband Niedersachsen e. V.
Sebastian	Finke	Landessportbund NRW e. V.
Inge	Fischer	BABdW e. V.
Rolf	Flathmann	Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe e. V.
Andreas	Flegel	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Monika	Flores Martínez	Jüdisches Museum Berlin

Sabrina	Fögele	ISL-Inklusionsbotschafterin
Iris	Follak	Technisches Hilfswerk
Nicola	Foltys	ZDF
Catherine	Fournier	1. FSV Mainz 05 e. V.
Katrin	Franke	
Simone	Franke-Müller	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Elisabeth	Freke	Sozial-Betriebe-Köln gGmbH
Gaby	Freudenreich	Verkehrsgesellschaft Kreis Unna
Gabriele	Gabler	Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Peter	Gabor	Landschaftsverband Rheinland / Landesbehindertenrat NRW
Sina	Gebhardt	Selbstbestimmt Leben UG
Andreas	Geisel	MdA, Senator für Inneres und Sport, Berlin
Katrin	Gensecke	ISL-Inklusionsbotschafterin / Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft e. V.
Diana	Gertloff	Landratsamt Sonneberg
Helen	Ghebremicael	Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
Matthias	Gibtner	Deutsches Patent- und Markenamt
Wolfram	Giese	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Denise	Giradelli	Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Niclas	Glaser	Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke e. V.	
Werner	Gläser	Deutscher Verein der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf e. V.	
Birgit	Glöckner	Weitsprung gGmbH – Reisen für behinderte und nichtbehinderte Menschen	
Angelika	Glöckner	MdB, Deutscher Bundestag	
Dietlind	Gloystein	Humboldt-Universität zu Berlin	
Susanne	Göbel	Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland (ISL) e. V.	
Mischa	Gohlke	Moderation	
Kornelia	Goldbach	Lebenshilfe Berlin e. V., Berlin	
Christophe	Göller	Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege	
Dr.	Catharina	Graepler	Museumsfreunde Marburg
Kerstin	Griese	MdB, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Arbeit und Soziales	
Angela	Grigo	Weitsprung gGmbH – Reisen für behinderte und nichtbehinderte Menschen	
Alwin	Groen	Volkswagen Group Services GmbH	
Rafael	Grombelka	tauber Gebärdendolmetscher und Schauspieler	
Klara	Groß-Elixmann	Technische Hochschule Köln	
Katrin	Grüber	Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft gGmbH	
Melanie	Grunow	ver.di	
Hanna	Grüßing	Deutsche Rentenversicherung Bund	

Tina Marie	Grybos	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Lina Antje	Gühne	Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V.
Anke	Günster	LandesSportBund Niedersachsen
Astrid	Hadem	zeichensetzen kommunikation GmbH
Anja	Hahlweg	Lebenshilfe e. V., Berlin
Christine	Hahn	IBM Deutschland GmbH
Monika	Haider	equalizent Schulungs- und Beratungs GmbH
Mohamed	Hamedi	Elbe-Werkstätten GmbH
Angelika	Handrick	Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
Ursula	Hansen	Lebenswert & Sternstunden
Julia	Harand	Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH
Armando	Häring	Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH
Holger	Hase	Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt Mecklenburg-Vorpommern
Kerstin	Heidecke	Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
Oliver	Heidel	Lebenshilfe Berlin
Hans-Günter	Heiden	NETZWERK ARTIKEL 3 Verein für Menschenrechte und Gleichstellung Behinderter e. V.
Hubertus	Heil	MdB, Bundesminister für Arbeit und Soziales
Nicole	Heine	Assistenzhunde NRW e. V.

	Svenja	Heinecke	Sozialhelden e. V.
	Christa	Heisters	Bundesministerium der Verteidigung
	Ines	Helke	ISL-Inklusionsbotschafterin / Bundesverband Deutscher Schwimmmeister e. V.
	Stephanie	Heller	Restaurant Sonnenmatte, Schwaben International e. V.
	Rebecca	Hellwege	Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege
	Michael	Hemm	Lebenshilfe e. V., Bamberg
	Gerhard	Henrikus	Linde Gas Deutschland AG
	Janine	Henschel	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Timo	Hermann	Mobilista.eu c/o Sozialhelden e. V.
	Franziska	Herms	Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
	Frank	Herrath	Evangelische Stiftung Volmarstein
	Clemens	Hillenbrand	Universität Oldenburg
Dr.	Thorsten	Hinz	Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V.
	Christine	Hitzer	BalanDeli Integrationsbetrieb gGmbH
	Ernst	Hlawatschek	Unfallkasse Hessen
	Stephanie	Hoefler	Landeshauptstadt München
	Angela	Hoffmann	Bundespräsidialamt
	Lena	Hoffmann	Verband für sozial-kulturelle Arbeit e. V.

Andreas	Hollstein	ISL-Inklusionsbotschafter
Hubert	Hüppe	Special Olympics Deutschland e. V.
Ingrid	Huth	Charité Campus Virchow-Klinikum
Johanna	Huth	Huth & Gechter GbR
Sebastian	Illing	Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
Martina	Jahn	CPS-IT GmbH
Kira	Jakobsen	Elbe-Werkstätten GmbH
Elke	Janssen	Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
Wolfgang	Janßen	Rollenfang Verbund für Integrative Angebote Berlin gGmbH
Carsten	Jenß	Evangelischer Johannesstift Proclusio
Tilo	Jentzsch	Arbeitsstab des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen
Christian	Judith	ThemaTanz e. V.
Andreas	Kammerbauer	Deutscher Schwerhörigenbund e. V.
Anne	Käsinger	Autismus & Arbeit Diversicon HR GmbH/Diversicon Innovation gGmbH
Anna	Kaspari	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ute	Keinhorst	Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales Berlin
Nico	Kempf	DFB-Stiftung Sepp Herberger
Hannes	Kesselberg	Deutsches Rotes Kreuz e. V.

Hans-Josef	Klauke-Mackowiak	Ministerium des Inneren NRW
Marissa	Klausfering	Verwaltungs-Berufsgenossenschaft
Anne	Kleinschnieder	Stadt Ingelheim
Claudia	Klengel	Handwerkskammer Frankfurt (Oder)
Aleksander	Knauerhase	ISL-Inklusionsbotschafter
Franziska	Koch	Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e. V.
Stefanie	Koehler	Hochschule Darmstadt
Sabine	Köhler	Deutsche Post IT Services GmbH
Katharina	Kohnen	Technische Universität Dresden
Sarah	Kokigei	Fachstelle Teilhabeberatung
Christian	Köller	Spectrum
Eva	Konieczny	Sozialverband VdK Deutschland e. V.
Silja	Korn	ISL-Inklusionsbotschafterin
Nathalie	Kornet	Deutsches Institut für Menschenrechte e. V.
Mechthild	Kreuser	ISL-Inklusionsbotschafterin / Sommerblut Kulturfestival Köln e. V.
Bärbel	Kroll	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Andreas	Krüger	Berlinische Galerie
Sandra	Kühling	Deutscher Gehörlosen-Bund e. V.

Mirko	Kuhlmeiy	
Carina	Kühne	Schauspielerin und Inklusionsaktivistin
Sylvia	Kurth	Deutsche Vereinigung für Rehabilitation e. V.
Doreen	Kuttner	Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
Kai Niklas	Labinski	Deutscher Behindertensportverband e. V.
Sibylle	Lacheta	Bundeschstelle Barrierefreiheit
Benjamin	Laes	Evangelische Stiftung Volmarstein
Anja	Lehmann	Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kerstin	Lehmann	TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH
Elke	Lehning-Fricke	PRO RETINA Deutschland e. V.
Monika	Lieberam	Technisches Hilfswerk
Olaf	Lieberwirth	TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH
Margit	Liebeskind	Aphasiker-Zentrum Südwestsachsen e. V.
Marion	Linder	Förderverein Kunstakademie U7
Christiane	Link	Journalistin und Beraterin
Jürgen	Linnemann	Initiative sinnvolle Arbeit e. V.
Marco	Lipski	Zentrum für Kultur und visuelle Kommunikation e. V.
Peter	Litschke	Deutsches Institut für Menschenrechte e. V.

Ulrike	Lorch	Special Olympics Deutschland e. V.
Maurizio	Lucchetta	Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz
Lätizia	Ludwig	Prognos AG Berlin
Katja	Lüke	Deutscher Olympischer Sportbund e. V.
Hendrik	Lüttschwager	Union Sozialer Einrichtungen gGmbH
Katja	Macheleidt	Lebenshilfe e. V., Berlin
Martina	Magdalinski	Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege
Angelika	Magiros	Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
Peter	Mandel	Handicapped-Kultur Barrierefrei e. V.
Lutz-Stephan	Mannkopf	Sozialverband Deutschland e. V., Landesverband Berlin-Brandenburg
Vanessa	Marlog	Arbeitsstab des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen
Rebecca	Maskos	Hochschule Bremen
Martin	Maubach	Sozialverband Deutschland e. V., Landesverband Berlin-Brandenburg
Christina	Mayer	1. FSV Mainz 05 e. V.
Andreas	Meder	Lebenshilfe gGmbH Kunst und Kultur
Almuth	Meinert	Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
Barbara	Melcher	Unfallkasse Brandenburg
Felicitas	Merker	Deutscher Gehörlosen-Sportverband e. V.

Prof. Dr.	Irmgard	Merkt	Netzwerk Kultur und Inklusion Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW e. V.
	Jan	Meuel	Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.
	Angela	Meyenburg	KulturLeben Berlin – Schlüssel zur Kultur e. V.
	Eva	Meyer	Gemeinsam Leben Lernen e. V.
	Kristin	Meyer	Stadt Halle (Saale)
	Tobias	Michelsen	Sail United e. V.
	Ottmar	Miles-Paul	ISL-Inklusionsbotschafter / Netzwerk Artikel 3
	Mirjam	Mirwald	Fürst Donnersmarck-Stiftung
	Evelyn	Mücke	STERNENFISCHER Freiwilligenzentrum Treptow-Köpenick, Projekt der Stiftung Unionhilfswerk Berlin
	Corina	Müller	Landratsamt Sonneberg
	Edina	Müller	Sportlerin
	Katja	Müller	Schlichtungsstelle nach dem Behindertengleichstellungsgesetz
	Sarah	Müller	Fachstelle Teilhabeberatung
	Monika	Nadler	BalanDeli Integrationsbetrieb gGmbH
	Matthias	Nagel	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	André	Necke	Arbeitsstab des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen
	Petra	Neugebauer	Landkreis Wittenberg
	Doreen	Niemann	Berufsbildungswerk Greifswald

Sven	Niklas	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
Anke	Nöcker	Landessportbund Berlin e. V.
André	Nowak	Abgeordnetenbüro Dr. André Hahn, MdB
Sally	Ollech	Autismus & Arbeit Diversicon HR GmbH/Diversicon Innovation gGmbH
Maria	Osswald	Verband für sozial-kulturelle Arbeit
Nurcan	Özdemir	Moderation
Philip M.	Pankow	CAP Germany
Marie-Claire	Perge	Gästehaus Blumenfisch VIA Blumenfisch gGmbH
Anja	Peters	Reisen für Alle Deutsches Seminar für Tourismus Berlin e. V.
Steffen	Pietsch	Deutsche Bahn AG
Michael	Proske	Bundesverband evangelischer Behindertenhilfe
Wolfgang	Pütz	Bonner Verein für gemeindenaher Psychiatrie Gemeindepyschiatry Bonn-Rhein-Sieg gGmbH
Jutta	Rath	Ministerium für Inneres, ländliche Räume und Integration des Landes Schleswig-Holstein
Heike	Rau	Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg
Angela	Rauch	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Mechthild	Rawert	Sozialverband Deutschland e. V., Landesverband Berlin-Brandenburg
Christel	Reckert	Fürst Donnersmarck-Stiftung
Lisa	Reimann	Indiwi e. V.

	Christina	Reiß	Stadt Heidelberg
	Niels	Reith	Bundesverband Deutscher Berufsförderungswerke
	Götz Wilhelm	Renger	kobinet-nachrichten.org kobinet e. V.
	Torsten	Resa	Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.
	Katrin	Rettel	Humboldt-Universität zu Berlin
Prof. Dr.	Uwe	Reuter	Technische Universität Dresden
	Benita	Richter	Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
	Markus	Rieger	Senatsverwaltung für Inneres und Sport
	Armin	Rist	ISL-Inklusionsbotschafter
	Marina	Rochel	Reisen für Alle Deutsches Seminar für Tourismus Berlin e. V.
	Tanja	Rock	Johann Heinrich von Thünen-Institut
	Matthias	Rösch	Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie
	David	Rosemann	Lebenshilfe e. V., Berlin
	Maxi	Rösler	Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft
	Dieter	Rüth	Hochschule Bochum
	Jörg-Michael	Sachse-Schüler	PRO RETINA Deutschland e. V.
Dr.	Siegfried	Saerberg	Blinde und Kunst e. V.
	Stefan	Sandner	Aktion Mensch e. V.

	Katja	Sandschneider	YOGA barrierefrei
Dr.	Timo	Schädler	Special Olympics Deutschland e. V.
	Dorothee	Schäfer	Stadtwerke Augsburg Projektgesellschaft mbH
	Markus	Schäfers	Hochschule Fulda
	Claudia	Schaffer	Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.
	Reinhold	Scharpf	Allgäu ART Hotel Allgäuer Integrationsbetrieb -Hotel- gGmbH
	Martina	Scheel	ISL-Inklusionsbotschafterin
	Uwe	Scheler	Landratsamt Sonneberg
	Stana	Schenck	inclusion
	Stefan	Schenck	Behinderten- und Reha-Sportverband Berlin e. V.
	Daniel	Scherr	Antidiskriminierungsstelle des Bundes
	Barbara	Schlesinger	Bundesarchitektenkammer
	Erich	Schlittenbauer	Landeshauptstadt München
	Jutta	Schlochtermeyer	Behinderten-Sportverband Niedersachsen e. V.
	Amund	Schmidt	Lebenshilfe Bildung e. V.
	Christine	Schmidt	Inklusionsbeirat Wandsbek
	Jana	Schmidt	Sportjugend Schleswig-Holstein im Landessportverband Schleswig-Holstein e. V.
	Kathleen	Schmidt	Allgemeiner Behindertenverband in Deutschland e. V.

	Rainer	Schmidt	Moderation
	Roger	Schmidtchen	LIGA der politischen Interessen- und Selbstvertretung von Menschen mit Behinderungen in Thüringen e. V.
	Bernd	Schneider	Deutsche Gesellschaft der Hörbehinderten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
	André	Scholz	Reisemaulwurf e. V.
	Uwe	Schönfeld	Zentrum für Kultur und visuelle Kommunikation e. V.
	Jan-Niclas	Schubert	CAP Germany
	Siegfried	Schubert	Akademie für Gesundheit, Kommunikation & Recht
	Cordula	Schuh	Arbeiterwohlfahrt
	Annett	Schüler	Stadt Halle (Saale)
	Heiko	Schütz	Stadt Halle (Saale)
	Angelika	Schwager	Lebenshilfe e. V., Hannover
	Volkhard	Schwarz	Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales Berlin
	Josephine	Schwebler	CPS-IT GmbH
	Claudia	Schweinzer	SignTime GmbH
	Laura M.	Schwengber	#DieMitDenHändenTanzt
Dr.	Peter	Sdorra	Kammergericht Berlin
	Katrin	Seelisch	ISL-Inklusionsbotschafterin / Fürst Donnersmarck-Stiftung
	Bettina	Seiler	miteinander leben e. V.

Dr.	Volker	Sieger	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
	Simona Maria	Simion	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Mark	Solomeyer	Special Olympics Deutschland e. V.
	Peter	Sonnenberg	Stiftung Unionhilfswerk Berlin
	Christian	Specht	Lebenshilfe e. V., Berlin
	Ines	Spilker	Bildungs- und Forschungsinstitut zum selbstbestimmten Leben Behinderter
	Julia	Standke	Assistenzhunde NRW e. V.
	Daniel	Starosta	Evangelische Stiftung Volmarstein
	Wilfried W.	Steinert	Bildungsexperte
	Tim	Steinhauer	VAUNET – Verband Privater Medien e. V.
	Thomas	Stephany	Aktion Mensch e. V.
	Jessica	Stock	Bundesverband Deutscher Berufsförderungswerke
	Thomas	Stolle	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Ansgar	Stracke-Mertens	Moderation
	Frank	Straßburger	Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
	Arne	Stratmann	Deutsche Fußball Liga (DFL) GmbH
	Oliver	Straub	ISL-Inklusionsbotschafter
	Eberhard	Strayle	Geschäftsstelle der Landes-Behindertenbeauftragten Baden-Württemberg

Judith	Striek	Deutsches Institut für Menschenrechte e. V.
Frederike	Suckert	DFL Stiftung
Burcu	Süslü	Interkulturelle Beratungsstelle Lebenshilfe e. V. Berlin
Matthias	Swoboda	Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung
Antje	Szardning	Berliner Behindertenverband e. V.
Carola	Szymanowicz	Kreisverband der Gehörlosen in Potsdam und Umgebung e. V.
Hans-Joachim	Szymanowicz	Kreisverband der Gehörlosen in Potsdam und Umgebung e. V.
Thomas	Szymanowicz	Lebenshilfe e. V., Berlin
Vera	Thamm	DJK-Sportjugend e. V.
Tim	Thielicke	Best Buddies Deutschland run by spectrum e. V.
Jens	Thiemich	Volkswagen AG
Benjamin Daniel	Thomas	Hochschule Bochum
Eva-Maria	Thoms	mittendrin e. V.
Nico	Thoß	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Franziska	Tietz	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Vera	Tillmann	Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport
Christian	Tollning	mittendrin e. V.
Markus	Töpfer	Berliner Zentrum für Selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen e. V.

Thomas	Töpfer	Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
Peter	Traschkowitsch	Gewerkschaft vida
Marlene	Tretton	SignTime GmbH
Sascha	Ubrig	Lebenshilfe e. V., Berlin
Cansu	Ülke	Büro zur Umsetzung von Gleichbehandlung e. V.
Kirsten	Ulrich	Landessportbund Berlin e. V.
Carola	Unser	Hessisches Landestheater Marburg
Claus	Urban	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Pascal	Vergin	Deutsche Turnerjugend / Deutscher Turner-Bund e. V.
Helmut	Vogel	Deutscher Gehörlosen-Bund e. V.
Keren	Vogler	Makkabi Deutschland e. V.
Ulf	Voigt	Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie, Land Brandenburg
Kathrin	Völker	Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen e. V.
Ute	Volkmann	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Valerie	von der Tann	ViaVan GmbH
Jörg	Wachsmann	Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft
Peter	Wachtel	Behinderten-Sportverband Niedersachsen e. V.
Florian	Wagener	Moderation

	Reinhard	Wagner	Inklusionsbeauftragter / Fraport AG
	Robert	Wagner	Verband deutscher Musikschulen e. V.
	Katrin	Wahner	Volkshochschule Stuttgart e. V.
	Christian	Wandscher	Gartenkulturzentrum Niedersachsen – Park der Gärten gGmbH
	Detlef	Wapenhans	Mobil mit Behinderung e. V.
Dr.	Andrea	Weidenfeld	Landschaftsverband Rheinland
	Gabriele	Weigt	Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit
	Tanja	Weisslein	Lebenshilfe e. V., Berlin
	Axel	Wellpott	Lebenshilfe e. V., Berlin
	Walter	Wendt	Daimler AG
	Anne	Wening	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
	Ulrike	Wernert	Stadt Karlsruhe
	Marion	Werning	Lebenshilfe e. V., Berlin
	Tamara	Werth	Elbe-Werkstätten GmbH
	Verena	Werthmüller	Deutsches Rotes Kreuz e. V.
	Annkatriin	Wesse	Verwaltungs-Berufgenossenschaft
	Carla	Wesselmann	Hochschule Emden-Leer
	Sabrina	Weyh	Atempo-Gruppe / Social Franchise Netzwerk capito

Dr.	Henry	Widera	Berliner Verkehrsbetriebe
	Klaus	Widhalm	Gewerkschaft vida
	Carsten	Wiegel	Diakoniewerk-Duisburg
	Martina	Wiemers	Deutsche Hörfilm gGmbH
	Maja	Wiest	Fürst Donnersmarck-Stiftung
	Guido	Willmann	Stadt Freiburg
	Philip	Winkler	ViaVan GmbH
Dr.	Beate	Winter	innogy SE
	Kerstin	Wöbbeking	Bildungs- und Forschungsinstitut zum selbstbestimmten Leben Behinderter e. V.
	Peter	Wohlleben	Patenmodell Diakonie Diakonisches Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V.
	Claudia	Wolf	Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
	Bernd	Woltmann	Landschaftsverband Rheinland
	Melanie	Wölwer	
	Frank	Wörder	Lanxess Deutschland GmbH
	Dorothee	Wulf	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
	Uwe	Wypior	ISL-Inklusionsbotschafter
	Thomas	Zander	Landesbehindertenbeirat Berlin
	Marion	Zang	Institut für Leichte Sprache und Inklusion (ISI) e. V.

Mark	Zaurov	Interessengemeinschaft Gehörloser jüdischer Abstammung in Deutschland e. V.
Detlef	Zemlin	Ferienhausvermietung Liane Zemlin
Elisabeth	Zielinski	Salus gGmbH
Sandra	Ziller	RBO – Mensch und Pferd gGmbH
Laura	Zimmermann	visitBerlin Berlin Tourismus & Kongress GmbH
Siegfried	Zoels	Fördern durch Spielmittel e. V.
Johannes	Zurnieden	Phoenix Reisen GmbH